

Karl Kaser / Norbert Ortmayr

Die Rückkehr des Politischen

16. Jahrestagung der „Social Science History Association“ (SSHA)
in New Orleans/USA (31.10.–3.11.1991)

Seit etwa einem Jahrzehnt zählen die Jahrestagungen der SSHA zu den wichtigsten Ereignissen der geschichtswissenschaftlichen Welt. Sie reflektieren den aktuellen Diskurs einer sich als interdisziplinär verstehenden „historischen Sozialwissenschaft“. Die internationale Beteiligung an den Konferenzen der SSHA hält sich allerdings noch sehr in Grenzen. Auffallend ist die relativ starke Präsenz von Holländern und Skandinaviern; neben einigen Engländern und Deutschen haben sich bei der letzten Tagung auch zwei Österreicher unter die 800 bis 900 Teilnehmer/innen gemischt.

Interessante Ergebnisse erbringt eine inhaltliche Kurzanalyse der insgesamt 118 Sessions (jede Session mit zumindest drei oder vier Referenten und einem Kommentator): Es dominiert – allerdings nur auf den ersten Blick überraschend – die politische Geschichte; an zweiter Stelle liegen historische Demographie und historische Familienforschung, dann folgen Frauengeschichte

und historische Ethnizitätsforschung. Um die erstaunliche Dominanz politischer Fragen richtig interpretieren zu können, ist es notwendig, kurz zu den Anfängen der SSHA zurückzublenden.

Die Motive der Gründer der SSHA kann man als österreichischer Historiker leicht nachvollziehen. Am Anfang stand die Unzufriedenheit mit einer versteinerten und von einigen elitären Zirkeln kontrollierten traditionellen Geschichtswissenschaft. Der sich vollziehende Paradigmenwechsel war radikal: Die Quantifizierer dominierten die neue Geschichtswissenschaft, die politische Geschichte verschwand für ein Jahrzehnt aus der Diskussion. Diese Phase war – darin sind sich die Organisatoren einig – dermaßen fruchtbar, daß in der Folge Politik, Staat und Nation – allerdings unter völlig veränderten Gesichtspunkten – wieder auf die Tagesordnung zurückkehren konnten – ein Paradigmenwechsel in seiner zweiten Generation. Zurückgekommen ist aber auch die Kulturgeschichte (wie immer sie auch

inhaltlich bestimmt sein mag) als Neue Kulturgeschichte. Dekonstruktion und postmoderner Zugang sind hier konstitutive Elemente, die allerdings erst sehr vage abgesichert sind.

Sehr erfrischend und vor allem effizient sind die Organisation und der Ablauf der Diskussionen. Kein Referat dauert länger als 20 Minuten (widerigfalls man unbarmherzig gestoppt wird), anschließend faßt ein Kommentator zusammen, stellt Zusammenhänge her, bindet in theoretische Kontexte ein und beurteilt. Dann wird diskutiert, egalitär, locker und originell. Dabei wird ordentlich gehobelt und die Späne fallen beträchtlich. Dieses Ritual wird jedoch so durchgeführt, daß Schwächen im Referat zwar unzweideutig benannt werden, der/die Kritisierte aber ohne offene Wunden und ohne den Blick senken zu müssen die Arena verlassen kann.

Die wissenschaftliche Diskussion gewinnt vor allem auch durch die interdisziplinäre Zusammensetzung von Vortragenden und Publikum an Qualität. Es scheint so einfach zu sein: Historiker, Soziologen, Anthropologen, Demographen, Ökonomen, Ethnologen beiderlei Geschlechts gruppieren sich um ein historisches Thema. Kommunikationsprobleme bestehen kaum, was darauf zurückzuführen ist, daß die Probleme ausgehend von sozialwissenschaftlichen Theorien diskutiert werden. Daß hier Vertreter verschiedener Fächer zusammensitzen, ist meist gar nicht zu bemerken.

Diese fächerübergreifende Vorgangsweise beginnt eigentlich schon bei der

Festlegung der Themen, die jeweils ein Jahr zuvor erfolgt. In *network meetings* (Politik, Familie, Kulturstudien, Historische Geographie, Stadt, Land, Erziehung, Frauen, Theorien, Methoden usw.) finden alle Interessierten zusammen, orten und bestimmen in sehr demokratischer Weise die Themen der folgenden Konferenz – ein Prozeß, der sehr dynamisch und in seinem Ausgang völlig offen ist.

Für die kommende Tagung (November 1992 in Chicago) hat die SSHA „500 Jahre Kolumbus-Austausch“ als Motto gewählt. Eine Herausforderung, wenn man bedenkt, daß sich dieses Mal lediglich ein halbes Dutzend Beiträge mit Lateinamerika beschäftigt haben.